Von der Erinnerung an den Frankfurter Häuserkampf in den 1970er Jahren zur Vision eines zukünftigen, urbanen Lebens. Ein Rundgang durch die Ausstellung

Michaela Filla-Raquin

Das Studierendenhaus auf dem Campus Bockenheim, war nicht nur Ort der Ausstellung **Dieses Haus ist besetzt! Frankfurter Häuserkampf 1970 - 1974** im September/Oktober 2020, sondern in den 1970er Jahren auch Schauplatz der Auseinandersetzungen, an die die Ausstellung erinnerte. Zugleich ist das Studierendenhaus natürlich auch ein Ort aktueller urbaner Kämpfe. Die Initiative *Offenes Haus der Kulturen* kämpft seit 10 Jahren für den Erhalt des Hauses als Ort für politische und kulturelle Praxis und für die Zukunft eines selbstverwalteten, soziokulturellen Zentrums.

Die Erfahrung, dass in unserer leistungs- und profitorientierten Gesellschaft Raum zum Wohnen, aber auch für ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft und kritisches Denken erkämpft werden muss, teilen damalige und heutige Aktivist*innen. Die Ausstellung wurde daher auch als Möglichkeit verstanden, soziale Bewegung von gestern und heute zusammenzubringen. Die Rekonstruktion der damaligen Ereignisse traf auf künstlerische Forschung, aktivistische Kunst und kreative Methoden der Stadtforschung.

Der Parkour im zweiten Stock des Studierendenhaus begann mit einem Kurzfilm von Alexander Kluge, der den Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Häuserkämpfer*innen und der Polizei nach der Räumung des sogenannten „Blocks", dem Zentrum der Hausbesetzer*innenbewegung im Jahre 1974 zeigt. Szenen einer Straßenschlacht an der Bockenheimer Landstraße/Ecke Schumannstrasse, Wasserwerfer, die von der Gräfstraße aus auf den Campus rollen, Steine werfende Student*innen, Wasserfontänen auf und aus dem von der Polizei belagerten Studierendenhaus versetzten die Besucher*innen mitten ins Geschehen. Kluge unterlegte die dokumentarischen Aufnahmen mit Wolf Biermanns Lied *Großes Gebet der alten Kommunistin Oma Meume in Hamburg* aus dem Jahr 1968. Damit stellte er die Bilder nicht nur in einen historischen Zusammenhang, sondern schuf eine berührende Ton-Bild-Collage, die die Enttäuschung (der Linken) über eine gescheiterte Utopie mit der Gewalt in Frankfurt in Verbindung bringt.

Wie kam es eigentlich zu diesem Ausmaß an gewaltsamen Auseinandersetzungen? Eine für die Ausstellung erarbeitete und von Sophia Streit gestaltete Wandzeitung mit Fotografien (hauptsächlich aus den Beständen des vom Institut für Stadtgeschichte übernommenen FR-Archivs) und erläuternden Texten rekonstruierte die damaligen Entwicklungen seit Ende der 60er Jahre. Den Fokus bildete eine Chronologie der Ereignisse zwischen 1970, dem Jahr der ersten Hausbesetzung in Frankfurt bis zur Räumung des Zentrums der HausbesetzerInnenbewegung 1974. Einen weiteren Zugang zu den damaligen Ereignissen boten die im Raum versammelten originalen Dokumente aus der Zeit des Häuserkampfs, wie Künstlerplakate, Bücher, Schallplatten, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Fernsehbeiträge, Kunstobjekte, literarische Betrachtungen und Protestlieder. Ein sechs Meter langer Tisch, auf dem auch Analysen zum Häuserkampf, zur Jugendzentrumsbewegung und heutigen, urbanen Kämpfen versammelt waren, lud die Besucher*innen zur Vertiefung und eigenen Recherche ein.

Die zahlreichen Dokumente machten das breite Spektrum der politischen Akteure sichtbar, zeigten, dass neben den verschiedenen studentischen Gruppen auch (Gast-)Arbeiter*innen, Frauen, Homosexuelle, Eltern und Kinder, Jugendliche, vor allem Lehrlinge, Missstände benannten und (Wohn-) Raum forderten. Als ein Sprachrohr des damaligen Häuserkampfs war auch die Frankfurter Studierendenzeitung *Diskus*, die seit 1951 existiert und mit dem Bau des Studierendenhauses 1953 hier Redaktionsräume bezog, in der Ausstellung vertreten. Ein Titelblatt von 1974 zeigt den Campusplatz von dem Studierendenhaus, auf dem sich hunderte Häuserkämpfer*innen und Unterstützer zu einer Demonstration versammelten. Die damalige Perspektive aus dem Fenster des Studierendenhauses konnte die Besucher*in im Ausstellungsraum selbst einnehmen und auf das heutige Campusareal blicken, über dessen Zukunft seit dem Wegzug der Universität aus Bockenheim verhandelt wird.

Einen Blick auf die Gegenwart warfen auch zwei künstlerische Arbeiten. Ein riesiges Banner aus zusammengenähten Fahnen unter der Decke mit dem Titel *Philotas* von Mathias Weinfurter beeindruckte viele Besucher*innen, die wissen wollten, ob es sich um ein Banner aus den 1970er Jahren handle. Die Fassadenverhängung mit Transparenten gehörte tatsächlich zu den Aktionsformen im Häuserkampf.

Weinfurters Arbeit ist allerdings von 2016 und eine Auseinandersetzung mit Lessings gleichnamigen Trauerspiel, in dem der Selbstmord eines jungen Menschen aus patriotischen Beweggründen in einer Katastrophe endet. Satzfetzen wie „Ihr Alles, Ihr Blut" stehen spiegelverkehrt auf dem Banner, das die Raumhöhe halbiert.
Nicht nur der tiefhängende Stoff, auch Fragen zu Inhalt und Wirkung von Transparenten, die man aus Fussballstadien, von Umzügen oder Demonstrationen kennt, drängten sich auf.

Ein ambivalentes Gefühl stellte sich sicherlich auch bei jenen Besucher*innen ein, die die Klanginstallation *Wir sind nie modern gewesen* von *Lela Herder / andpartnersincrime* (in Kooperation mit Sebastian Schipper) anhörten. Während ein überdimensionierter Jenga-Turm zum Spielen aufforderte, lauschten die Besucher*innen Interviews mit heutigen Bewohner*innen einer Siedlung des „Neuen Frankfurts", mit dem Ernst May seine Utopie, mit politischen Instrumenten sozialen Wohnungsbau zu schaffen, realisieren wollte. Selbst wenn die Gebäude heute unter Denkmalschutz gestellt und mit Sanierungsmaßnahmen aufgewertet werden, was in den Frankfurter Randgebieten zunehmend auch wieder der Spekulation dient, ist von der sozialen und politischen Praxis des ehemals linken Arbeiterviertels nicht viel übrig. Stattdessen erschüttert *Wir sind nie modern gewesen* durch Äußerungen von Siedlungsbewohner*innen, die von Rassismus und Xenophobie geprägt sind.
Eine frühere Perspektive auf die Randgebiete der Stadt, in die viele Frankfurter*innen in den 1970er Jahren verdrängt wurden, war in der Ausstellung durch einen weiteren Kurzfilm aus dem Jahr 1977 vertreten. In *Ortsfremd… wohnhaft vormals Mainzer Landstrasse* von Hedda Rinneberg und Hans Sachs irrt eine ältere Frau, die aus ihrer gewohnten sozialen Umgebung gerissen wurde, hilflos durch eine monotone Vorstadtlandschaft.

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung wurde in Kooperation mit *turn the corner*, *Kinothek Asta Nielsen*, *ada_kantine*, *KunstGesellschaft*, *Route der Industriekultur Junior* und *profikollektion* konzipiert. Neben Alexander Kluges Film I*n Gefahr und grösster Not bringt der Mittelweg den Tod*, regten Ulrike Heiders autobiographische Erinnerungen an den Häuserkampf aus ihrem Buch *Keine Ruhe nach dem Sturm* und Daniel Schmids Film *Schatten der Engel,* der auf Rainer Werner Fassbinders "skandalösem" Theaterstück *Die Stadt der Müll und der Tod* basiert, beim Publikum eine sich über mehrere Abende fortsetzende Diskussion an, in der über Errungenschaften, Versäumnisse und Fehler im Frankfurter Häuserkampf gesprochen wurde. Mit dem von profikollektion realisierten Audiowalk *Kampf um die Häuser* ging es während der Öffnungszeiten der Ausstellung vom Studierendenhaus aus zu den Schauplätzen des Häuserkampfs im Westend. Bewohner*innen der besetzten Häuser, damalige Aktivist*innen, aber auch die Gegenseite, der damalige Immobilienkaufmann Ignatz Bubis kamen hier zu Wort. Aktuelle Formen des urbanen Widerstands waren im Film *Occupied cinema* von 2018, der die Besetzung eines privatisierten Kinos in Belgrad durch verschiedene soziale Gruppen dokumentiert, zu sehen und konnten im zweitägigen Workshop Kritisches Kartographieren mit Aktivist*innen des Kollektivs *orangotango+* und Schüler*innen der IGS Nordend erprobt werden. Felix Große-Lohmann von *Material Für Alle (MFA)* hat mit uns das Raumkonzept und Präsentationsformen aus wiederverwendeten Materialien, wie den Dokumententisch aus Baubohlen entwickelt und realisiert.

Die Ausstellung ist das Ergebnis eines regen Austausches mit vielen Beteiligten des Frankfurter Häuserkampfs, heutigen Aktivist*innen, Künstler*innen, den Ausstellungsbesucher*innen und unseren Unterstützer*innen und Förder*innen. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank!